

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 21-22

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konfession oder andere Gegebenheiten. Schließlich aber und vor allem ist die Existenznotwendigkeit privater Hilfswerke darin begründet, daß die Hilfe an Entwicklungsländer nicht nur eine staatliche, sondern eine nationale Aufgabe ist. Jeder einzelne muß um die Not in den wirtschaftlich zurückgebliebenen Ländern wissen. Jeder einzelne soll auch die Möglichkeit haben, an die Behebung dieser Not nach freiem Ermessen beizutragen. Diese Möglichkeit gibt ihm die Schweizer Auslandshilfe.

So vereinen sich staatliche und private Hilfstatigkeit zur nationalen Tat. Das Mitwirken jedes Einzelnen ist auch notwendig um der Seele unserer Nation willen. Wir wissen uns verantwortlich für den Nächsten, der in Not ist, und wir helfen.

*Sammlung Schweizer Auslandshilfe
Postcheckkonto Zürich VIII 322*

Stipendien- und Darlehensvermittlung

Im Januarheft 1964 Pro Juventute, das der Ausbildungshilfe gewidmet ist, orientiert der Leiter der Abteilung für Schulentlassene im Zentralsekretariat, J. Messieller, über das Problem der Stipendien für Studierende. Aus dem instruktiven Problembeschreibung mögen wenigstens einige Stichproben geboten werden: Von den 1250 Stipendienquellen privater Art und privaten Sammlungen konnten 1961 etwa 2 Mio Franken, aber von den Kantonen 10,3 Mio Franken bezahlt werden. Die privaten Stipendien sind meist viel zu klein. Wertvoll ist die neue Stipendienordnung in den Kantonen Wallis, Baselstadt und Schwyz, die die Stipendienvermittlung in einem einzigen Gesetz zusammengefaßt haben. Wallis gewährt an Maximalbeiträgen: an Studierende 5000 Fr., wovon 2000 Fr. an Stipendien, 3000 Fr. als Darlehen; an Seminaristen und Lehrlinge 2500 Fr., wovon 1000 Fr. an Stipendien. In den meisten Kantonen seien die gewerblichen und kaufmännischen Lehrjunge benachteiligt. Aber auch bei ausgebauten kantonalen Stipendienregelungen bedarf es noch zusätzlicher privater Stipendiendhilfe, zum Beispiel um sofort helfen zu

können, bei besonders benachteiligten Kindern wie Waisen, beim zweiten Bildungsweg, bei Arztgehilfinnen, Laborantinnen, Landwirtschaftsschulen, bei *untern* Mittelschulen, bei Nichterfüllung

kantonaler Karenzfristen usw. Es sollten bei den lokalen Stipendienzentralen (Berufsberatern) alle stipendienbedürftigen Jugendlichen gemeldet werden, um ihnen die Hilfe zu ermöglichen. *Nn*

Aus Kantonen und Sektionen

URI. Auf eine erfolgreiche Arbeitstagung blickt der Lehrerverein Uri zurück, die am 19. Dezember im Hagenschulhause in Altdorf abgehalten wurde. Die beiden Kollegen Eigenmann und Jeck von St. Gallen und Zürich haben die Lehrkräfte der Unter- und Mittelstufe eingeführt in die Geheimnisse und Klippen und Formen bei der Einführung der Schweizer Schulschrift. Damit erreicht die Urner Schule jene wertvollen Anschluß, der unsren wegziehenden und zugewanderten Volksschülern von großem Nutzen sein wird. Den beiden Methodiklehrern danken wir dafür, daß sie in so kurzer Schulzeit konzentrierte Kost an den Mann zu bringen verstanden.

Zu gleicher Zeit tagten die Sekundarlehrer weltlichen und geistlichen Standes, um die einzelnen Lehrbücher der obren Schulstufe auf einen Nenner zu bringen. Mit 15 Kurzvoten waren auch hier die Konferenzstunden voll ausgelastet. *r.*

URI. Schulbauten. Über dem stillen Gelände am See hat der Kurort Seelisberg am dritten Adventssonntag sein neues Schulhaus beziehen dürfen. Nach dem Festgottesdienst in der Pfarrkirche, zogen die Kinder und die Bevölkerung zum neuen Schultrakt, und die Jugend durfte zuerst von den hellen Schulräumen Besitz ergreifen.

In Attinghausen, dem Freiherrendorf, wird der Turnhallentrakt abgerissen, und mit einem erweiterten Schulbau soll die Führung einer Sekundarschule ermöglicht werden. – In Silenen ist ebenfalls ein neues Schulgebäude im Werden, und auch in Andermatt wächst der

moderne Schulhauskomplex in die Höhe und flattert das Aufrichtebäumchen auf dem Giebel. Der Urner Landrat hat für diese Erziehungsstätten einige Hunderttausender für jede Gemeinde bewilligt und damit ausgewiesen, daß ihm am Wohle und der neuzeitlichen Weiterbildung der Jugend sehr viel gelegen ist.

r.

LUZERN. *Hitzkircher Seminarlehrer zu Besuch im staatlichen Lehrerinnenseminar Thun.* Die Seminarlehrerschaft benutzte am 10. Dezember 1963 die Gelegenheit, wieder einmal ein anderes Seminar an der Arbeit zu sehen.

Das Lehrerinnenseminar in Thun konnte im vergangenen Sommer seinen 125. Geburtstag feiern. Bei solchen Gelegenheiten pflegt eine Institution sich Rechenschaft über sich selbst zu geben, was in diesem Falle in Form einer Sonderbeilage zum *«Bernischen Schulblatt»* geschehen war. Auf Grund dieser Selbstdarstellung des Lehrerinnenseminars und einer provisorischen *«Fächer- und Stundenverteilung»* hob der Direktor in seinen einleitenden Worten diejenigen Merkmale seiner Schule hervor, die sie in seinen Augen von andern ähnlichen Schulen unterscheidet: die Geschlechtertrennung, der Verzicht auf die Zeugnisse, die Exkursionshalbtage und die damit verbundene Akzentuierung in der Stundenverteilung und die besondere Betonung des Musischen.

Seminardirektor Dr. Müller bemerkte zur *Geschlechtertrennung*, diese werde heute gerne als veraltet abgetan. Er sei zwar auch der Meinung, daß die Vorteile der Koedukation an Volks- und Maturitätschulen überwiegen. Bei den heutigen

Gelegenheiten der jungen Menschen, miteinander in Kontakt zu kommen, glaube er aber, daß die Geschlechtertrennung für die Ausbildung von Lehrerinnen vorteilhafter sei. Wenn bisher rein männliche Lehrerseminare wie Wettingen unter dem Drucke der Rekrutierungsschwierigkeiten nun auch Mädchen aufnähmen, so sei das für die jungen Männer bestimmt von Vorteil, nicht aber für die Mädchen. – Die *Abuschaffung der Zeugnisse* an seiner Schule – die Schülerinnen erhalten während der ganzen Ausbildung keinerlei schriftliche Zeugnisse, weder in Zahlen noch in Worten – habe sich bewährt. Zum mindesten sei die Arbeitsbereitschaft der Schülerinnen dadurch nicht vermindert worden, was diese Neuerung schon allein rechtfertige. Sie sei allerdings nur dank dem deutlichen Leistungswillen und der ausreichenden Begabung der Schülerinnen möglich. – Zum Punkt *Exkursionshalbtage* ein Beispiel: Der Unterricht in Naturkunde ist im Sommerhalbjahr des ersten Kurses mit 4 Wochenstunden und einem Exkursionshalbtag alle zwei Wochen dotiert, dafür fällt er im Winterhalbjahr zugunsten der Fächer Chemie, Physik und Geschichte weg. So wird natürlich eine zusammenhängendere und ergiebigere Beschäftigung mit einem Stoffgebiet möglich, als wenn ein Fach zum Beispiel durch die ganze Seminarzeit hindurch mit einer einzigen Wochenstunde belegt wird. Die regelmäßigen Exkursionshalbtage werden natürlich besonders für den Geographie- und Biologieunterricht benutzt. – Die *Betonung des Musischen* zeigt sich etwa in den folgenden Stundenzahlen: Gesang (in der Klasse) 2, Chorgesang 1, Instrumentalunterricht 1 obligatorische, 1 fakultative Wochenstunde während der ganzen Seminarzeit; Zeichnen hat eine akzentuierte Stundenverteilung, aber im Durchschnitt fast 3 Wochenstunden.

Diesen Ausführungen des Seminardirektors schloß sich ein lebhaftes und ausführliches Interview an; hier einige Punkte daraus:

Aufnahmeprüfung: Zu den Aufnahmeprüfungen haben Absolventinnen der bernischen Sekundarschulen – bei genügender Vorbereitung auch solche der Primarschulen – Zutritt. Hier, wie bei den Abschlußprüfungen, werden Noten gemacht; es wird ein Durchschnitt aus 10 Disziplinen errechnet.

1. Bericht der vorher absolvierten Schule, der in einen Notenwert umgerechnet wird.
2. Psychologischer Test.
3. Eignungsprüfung (Umgang mit Kindern).
4. Prüfungsgespräch mit dem Seminardirektor (prüft geistige Beweglichkeit).
5. Deutsch schriftlich.
6. Deutsch mündlich.
7. Französisch mündlich und schriftlich.
8. Turnen.
9. Zeichnen.
10. Musik.

Abschlußprüfung: Am Ende des zweiten Jahres wird Handarbeit geprüft. Die meisten Fächer werden am Ende des dritten Jahres geprüft: Religion, Deutsch (mündlich und schriftlich), Französisch (mündlich), Mathematik (schriftlich, bei ungenügendem Ergebnis auch mündlich), Geschichte oder Geographie im Wechsel, Naturkunde (mündlich), Gesang, Schreiben oder Zeichnen im Wechsel, Turnen. Am Ende des vierten Jahres werden noch Pädagogik und Psychologie geprüft; statt der Lehrprobe wird neuerdings eine Note für das Praktikum gemacht (auf Grund eines Schulbesuches). Die Patentnote setzt sich zusammen aus einer Erfahrungsnote und dem Ergebnis der Prüfung, die übrigens vom Experten abgenommen wird. Da kein Lehrplan besteht, wird der Stoff geprüft, der vom Fachlehrer als behandelt angegeben wird. Wer in mehr als einem Fach die Note *ungenügend* erhält, hat die Prüfung nicht bestanden.

Berufsfächer: Es fällt auf, daß in Thun den Berufsfächern recht wenig Stunden zugeordnet werden, so Pädagogik und Psychologie zusammen im 3. Jahr 2, im 4. Jahr 4 Wochenstunden; die Methodik im Winter des 3. und im Sommer des 4. Jahres nur je 2 Wochenstunden; Vorbereiten und Besprechen der Praktika im 4. Jahr 3 Wochenstunden; Hospitieren und Schulpraktikum im Winter des 3. Jahres 1, im Sommer des 4. Jahres 5 und im Winter noch 3 Stunden; hiezu kommen 1 Wochenstunde Schulkunde im Winter des 4. und 1 Wochenstunde *«Besondere Erziehungsschwierigkeiten»* während des ganzen 4. Jahres. Der Methodikunterricht wird von den Übungslehrern erteilt. Praktika: 1 Woche Stadtschule, 2 Wochen Landschule. Der Thuner Seminardirektor mißt der Methodik eine eher untergeordnete Bedeutung zu; er

ist der Meinung, diese sollte nicht als selbständiges theoretisches Fach betrieben werden, sondern in der Hand des Übungslehrers und mit der Übungsschule verbunden bleiben. Man solle sich darauf beschränken, den Kandidaten einen der möglichen Wege zu zeigen, auf Grund dessen die junge Lehrperson dann leichter ihren persönlichen Weg finden könne.

Konzentrationswochen: In Thun werden Konzentrationswochen durchgeführt, wobei jeweils 2 Fächer im Vordergrund stehen, so etwa Musik – Literatur oder Biologie – Geographie. Die Konzentrationswochen werden auswärts durchgeführt.

Herkunft der Seminaristinnen: Herr Direktor Müller erklärte, daß die Lehrerinnenseminarien noch eine viel größere Auswahl hätten als die Lehrerseminare, zum Beispiel hätten sie für 80 Plätze 200 Anmeldungen. Das komme daher, daß Knaben mit guter Intelligenz im allgemeinen wenn immer möglich das Gymnasium wählen, während noch recht viele Töchter mit guter Intelligenz, Töchter übrigens von Pfarrern, Ärzten, Lehrern, Landwirten usw. das Seminar wählen. Dies sei der Grund für den auffälligen intellektuellen Qualitätsunterschied zwischen den männlichen und weiblichen Lehrerbildungsanstalten..

Reformpläne: Die bernischen Lehrerseminare bauen auf neun obligatorische Schuljahre auf. Die Lehrerausbildung dauert vier Jahre. Da sie aber einen fünfjährigen Unterricht im Französischen und ziemliche Kenntnisse in der Naturkunde voraussetzen kann, kommt ihr Lehrgang unserem fünfjährigen gleich. Die bernischen Absolventen des Lehrerseminars sind wie die unserigen durchschnittlich 20jährig. Da nicht zuletzt aus Kreisen der bernischen Lehrerschaft nach Ausbau der Lehrerbildung gerufen wird, arbeitet man schon lange an der Einführung des fünften Seminarjahres, das ohne den drückenden Lehrermangel wohl schon lange verwirklicht wäre. Auch über die rasch überhandnehmende Feminisierung des Volkschullehrerstandes macht man sich im Kanton Bern ernstliche Sorgen, ist aber von einer Lösung dieser Frage auch noch weit entfernt.

Ausrichtung des Lehrplanes auf das Universitätsstudium: Direktor Müller sagte, daß nur etwa ein Zehntel ihrer Seminaristen

an die Universität gingen; da es sich bei diesen ohnehin um begabte Leute handle, brauche sich ihr Lehrplan nicht besonders darauf einzustellen. Im übrigen sei man im Kanton der Meinung, die Lehrerinnen seien besonders an der Unterstufe (1. bis 4. Schuljahr) ideal eingesetzt. Der Normalweg zur Sekundarlehrerin gehe bei ihnen über das Gymnasium. Bei den Lehrern hingegen sei es wünschenswert, wenn Absolventen des Lehrerseminars das Sekundarlehrerstudium wählten, es sei nämlich so, daß nur gute Primarlehrer diesen Weg wählten, hingegen benutzten viele weniger begabte Maturi dieses Studium als letzte Möglichkeit, was einem negativen Auswahlprinzip gleichkomme.

Es ist uns ein Bedürfnis, dem Seminar Thun, seiner Leitung und seinen Lehrern, für die gastliche Aufnahme und für ihre bereitwillige und umfassende Auskunft bestens zu danken. Wie das immer ist bei solchen Besuchen: Man sieht viel Nachahmenswertes, sieht auch ähnliche Schwierigkeiten und ist vielleicht ein bißchen getröstet dabei – immer aber gibt uns ein solcher Vergleich neuen Auftrieb, neuen Mut und neue Lust zur weiteren Arbeit.

Josef Lischer

SOLOTHURN. *Katholischer Erziehungsverein.* Unter dem Vorsitz seines Präsidenten Peter Meyer, Sekundarlehrer in Niedererlinsbach, versammelte sich der Vorstand des Solothurnischen Katholischen Erziehungsvereins (SKEV) am 4. Dezember 1963 im Aarhof in Olten. Speziell begrüßt wurden Ehrenpräsident Ignaz Fürst, alt Erziehungsrat in Trimbach, und Professor Dr. Anton Cadotsch, Religionslehrer an der Kantonsschule Solothurn. Dem seit zehn Jahren amtierenden Kantonalkassier Othmar Müller, Lehrer in Schönenwerd, wurde für seine treue und pflichtbewußte Kassenführung der beste Dank ausgesprochen. Das verwaiste Aktuariat besorgt neu Sekundarlehrer Urs Fricker, Trimbach.

Mit Genugtuung wurde der zeitgemäße *Ausbau der Berufs- und Erziehungsberatung* im Solothurnischen Katholischen Jugendamt Olten vermerkt. Mehr und mehr drängt sich eine unvoreingenommene, fachlich einwandfreie und verantwortungsbewußte Beratung der Eltern und namentlich der Kinder auf. Auch die Vermittlung von Lehrstellen oder Institutsplätzen im In- und Ausland begleitet immer regem Interesse.

Die Einsetzung einer Expertenkommission zur Vorbereitung einer umfassenden Revision des solothurnischen *Volkschulgesetzes* wird begrüßt. Seit Jahren spricht man von einer neuzeitlichen Anpassung des 1873 geschaffenen und in dessen teilweise revidierten Schulgesetzes. Es besteht nun wohl die Hoffnung, daß in naher Zukunft ein Entwurf ausgearbeitet und dann den Behörden unterbreitet werden kann.

Der Vorstand des SKEV befürwortet mit allem Nachdruck auch die Einführung oder den Ausbau des *Lebenskundeunterrichtes an den Berufsschulen*. Bereits bestehen auch im Kanton Solothurn einige erfreuliche Ansätze dazu. Die unabsehbaren und oft nur schwerlich zu kontrollierenden Einflüsse der modernen Kommunikationsmittel auf die heranwachsende Jugend verpflichten die verantwortlichen Organe der Schulen, auch ihren Teil zu einer lebensnahen Aufklärung und besonders auch zu einer solid fundierten Erziehung zu leisten. Bisher gesammelte Erfahrungen bei sorgfältiger Auswahl der Referenten berechtigen zur entschlossenen Fortsetzung der begonnenen Arbeit. Man möge es jedoch nicht bei einer bloßen biologischen Betrachtungsweise bewenden lassen, sondern berücksichtige auch die ethischen und moralischen Werte, die im Leben eines jungen Menschen eine entscheidende Rolle zu spielen vermögen. Dabei dürfte es doch selbstverständlich sein, daß die Referenten auf die Reife und die religiösen Gefühle der Jugendlichen gebührend Rücksicht nehmen.

Um die *Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule* zu fördern und namentlich auch grundsätzlich Schul- und Erziehungsprobleme eingehend besprechen zu können, wird anfangs März 1964 in Olten eine *Studentagung* durch den SKEV durchgeführt. Unsere positive und von einer hohen Mitverantwortung erfüllte Arbeit im Dienste der solothurnischen Schule und damit auch unserer Jugend wird dabei grundsätzlich beleuchtet, und sie soll in mannigfacher Weise angeregt und befruchtet werden.

Der Präsident setzte sich für eine Unterstützung der Bemühungen der SAKES, der schweizerischen und solothurnischen Arbeitsgemeinschaft für katholische Elternschulung ein. Er empfahl dringend auch die *«Schweizer Schule»*, die vom Katholischen Lehrerverein der Schweiz

im Walter-Verlag in Olten herausgegebenen Halbmonatszeitschrift für Erziehung und Unterricht. Am 15. November 1963 erschien eine vielbeachtete Sondernummer II über Erziehungs- und Schulfragen in unserer Zeit, die sich in aufgeschlossener Weise mit den *Leistungen und Aufgaben der Katholiken für das Schul- und Bildungswesen der Schweiz von heute und morgen* befaßt und zum Studium sehr empfohlen sei.

Mit Genugtuung sei hier noch erwähnt, daß das neue *Lehrerbesoldungsgesetz* vom Solothurnervolk mit überzeugender Mehrheit angenommen wurde. Vieles wurde vereinfacht, und die Hebung der Besoldung namentlich der Lehrkräfte der Landgemeinden ist zu begrüßen. Die gründliche Vorbereitung hat sich treffend gelohnt.

O.S.

SOLOTHURN. *Sammlungen durch die Schuljugend.* Nachdem in den letzten Jahren der Einsatz der schulpflichtigen Jugend bei den Sammlungen im allgemeinen stark zugenommen hat, wurde dieses Problem sowohl im solothurnischen Kantonsrat wie auch in dessen Geschäftsprüfungskommission aufgegriffen. Erst kürzlich wieder ersuchte ein Volkschullehrer aus dem Schwarzbubenland den Erziehungsdirektor, bei der Bewilligung von Sammlungen durch die Schuljugend zurückhaltend zu sein. Bei den fortgesetzten und sich in zu kurzen Abständen wiederholenden Sammlungen durch die schulpflichtige Jugend werde diese über Gebühr beansprucht und von ihrer Hauptaufgabe abgelenkt. Zudem bringt dieser Betrieb Unruhe und Beeinträchtigung der Konzentrationsfähigkeit der ohnehin schon stark abgelenkten Kinder mit sich.

In seiner Antwort im Kantonsrat verwies Erziehungsdirektor Dr. Urs Dietschi auf einen früheren Regierungsratsbeschuß, der die Mitwirkung der schulpflichtigen Jugend bei Sammlungen und ähnlichen Veranstaltungen regelt und der wohl wieder mehr berücksichtigt werden sollte. Danach sind Geldsammelungen von Haus zu Haus und der Vertrieb von Lotterie- und Tombolalosen *gänzlich verboten*. Bei Sammlungen *außerhalb der Schule*, die nicht durch die Schulbehörden angeordnet werden, ist die Beteiligung einzelner schulpflichtiger Kinder *nur vom sechsten Schuljahr an* gestattet. Für solche Schulpflichtige haben

Fortsetzung siehe Seite 863

jedoch die Eltern ihre schriftliche Einwilligung zu erteilen.

Sammlungen durch die Schule, die unter der Aufsicht und Leitung der Lehrer und Schulbehörden erfolgen, sind nur zulässig, wenn der Erlös unmittelbar der Jugenderziehung oder der Jugendfürsorge zugute kommt. Dazu ist allerdings neben der erforderlichen polizeilichen Bewilligung noch eine spezielle Erlaubnis des Erziehungsdepartementes einzuholen.

Von besonderer Bedeutung scheint die Bestimmung zu sein, daß gegen den Willen der Eltern kein Kind zur Mitwirkung an einer solchen Sammlung verhalten werden kann. – Werden diese Sammlungen nicht durch die Schulbehörden angeordnet, steht es dem einzelnen Lehrer frei, ob er bei allen Aktionen mitmachen oder ob er von sich aus ein weises Maß einhalten will, um die Schüler nicht mehr als nötig einzuspannen. Das Vertiefen des altruistischen Denkens ist trotzdem in hohem Maße möglich. Sicher werden auch die Eltern Verständnis für eine gewisse und vernünftige Zurückhaltung haben. S.

APPENZELL. Die Sektion Appenzell des Schweizerischen Katholischen Lehrervereins versammelte sich im vergangenen Dezember in der «Klos» zur ordentlichen Jahreshauptversammlung und anschließend zum Einkehrtag, der als Höhepunkt im abklingenden Advent auf die bevorstehende weihnachtliche Gnadenzeit vorbereitete und in einer ernsten Gewissensforschung und Einkehr den guten Weg des Erziehers im schulischen Alltag ausmarchte. – Vorgängig erledigte die Sektion in rascher Folge die üblichen Geschäfte. Sektionspräsident Willy Tobler eröffnete die Tagung mit einem eingehenden Rapport über die Tätigkeit der Sektion im Berichtsjahr, wobei erfreulicherweise festzustellen war, daß dank der Initiative der Vereinsleitung in geselligen, schulischen und sozialen Belangen außerordentlich viel geleistet worden war. Haupttraktandum war wohl das Wahlgeschäft. Leider wird uns Kollege Willy Tobler, der das Vereinschifflein bisher vorbildlich und mit ganzem Einsatz zu steuern wußte, im Frühjahr vorläufig für drei Jahre verlassen, was einen vollständigen Erdutsch in der Zusammensetzung der Kommission verursachte. Als neuer Präsident der Sektion beliebte Kollege Edi Keller, Meistersrüte, somit erstmals einer

vom Land, der als bisheriger Aktuar und Besucher diverser Tagungen sich gründlich in die Arbeit eines Sektionsleiters einarbeiten konnte und Gewähr bietet, im Sinn und Geist seines Vorgängers das begonnene Werk sozialer und schulischer Aufbauarbeit weiter zu führen. Frl. Hilde Graf ward die Feder des Aktuariats anvertraut und Guido Hollenstein, Eggerstanden, wird weiterhin als Betreuer unseres Käffchens besorgt sein. Dem fast vollständig neuen Kleebalatt wünschen wir allesamt eine flotte Zusammenarbeit im Dienste der Sektion und der Schule. Die Herren Kollegen Dörig sen. und jun. dankten dem scheidenden Präsidenten Willy Tobler für die unermüdliche Einsatztreue und wünschten ihm namens der gesamten Lehrerschaft alles Gute für die Zukunft.

Den nun folgenden Einkehrtag oder Tag der ersten Gewissensforschung und «seelischen Weichenstellung» stellte H. H. P. Truniger vom Bad Schönbrunn bei Zug unter das Thema: «Das christliche Zeugnis des Lehrers in der Gegenwart». In drei äußerst packenden Vorträgen wies er uns Erziehern den einzig wahren Weg des Erfolges in Leben und Schule, den Weg, der in opfernder Liebe und im «Sich-Verschenken» nach dem Vorbild des göttlichen Lehrmeisters zu gehen ist. Mit einer heiligen Messe in der Kirche des Frauenklosters und einer tiefschürfenden Schlußansprache fand der Einkehrtag seinen sicher segensreichen Abschluß.

Ebenso wohltuend wirkten anschließend die voll Anmut und kindlicher Begeisterung vorgetragenen Advents- und Weihnachtslieder der siebten Klasse unter Leitung von Frl. Krieg, die alle zum Stern von Bethlehem riefen und eine Stimmung schufen, die Weihnachtsfriede und Weihnachtsfreude ahnen ließ. Das anschließende bzw. abschließende Beisammensein der Lehrkräfte in der Hauswirtschaftsschule bei Frl. Mittelholzer befriedigte schlußendlich auch noch den körperlichen Hunger – nach starker geistiger Beanspruchung am unvergesslichen Einkehrtag 1963. -o-

ST. GALLEN. (Korr.) 53 neue oder freie Lehrstellen für Primar- und Sekundarlehrer- und lehrerinnen, Arbeits-, Hauswirtschafts- und Turnlehrerinnen schreibt das Amtliche Schulblatt vom Januar 1964 aus, eine noch nie erreichte Zahl. Und das, obwohl schon eine ganze

Reihe von 4.-Klaß-Seminaristen an Lehrstellen gewählt wurden.

Laut Großratsbeschuß erfährt die Teuerungszulage pro 1964 eine Vermehrung um 3% auf 13 1/4%, so daß ein Verheirateter Lehrer an einer Gesamtschule sich folgenderweise stellt:

Grundgehalt Fr. 13600.-, Gesamtschulzulage Fr. 600.-, Kinderzulage bei 2 Kindern (à Fr. 240.-) Fr. 480.-, Teuerungszulage 13 1/4% Fr. 1945.-; total Fr. 16625.-.

GRAUBÜNDEN. Sektion Chur des Katholischen Schulvereins. *Lebenskunde an Fortbildungsschulen*. Es scheint, daß die öffentliche Diskussion um das geplante kantonale Fortbildungsschulgesetz noch nicht so recht in Fluss kommen will. Immerhin hat unser Verein, wie an dieser Stelle bereits berichtet, in zwei Delegiertenversammlungen den ersten Gesetzesentwurf durchberaten und unsere Stellungnahme in einer längeren Eingabe vom 25. September 1963 an das kantonale Erziehungsdepartement fixiert. Eines unserer Hauptanliegen dabei war, jenen Vorschlag des Entwurfs, der in den Lehrplan der kommenden Fortbildungsschulen auch einen regulären Unterricht in Lebenskunde einbauen will, mit allem Nachdruck zu unterstützen und auszuweiten.

Nun sind unsere Talschaftssektionen an der Reihe, den gleichen Gedanken aufzugreifen und mitzuholen, daß er auch in breiteren Schichten unseres Volkes die Aufmerksamkeit und Durchschlagskraft erhält, die er unbedingt verdient.

Den Anfang machte die Sektion Chur und Umgebung mit ihrer Jahrestagung am 26. Januar 1964. Das Vortrags- und Aussprachethema hieß: «Lebenskunde an Berufsschulen – eine Notwendigkeit». Im Referenten, Gewerbelehrer Dr. Clemens Pally, Chur, konnte der Sektionsvorstand der Versammlung einen Fachmann vorstellen, der schon seit Jahren in seiner beruflichen Praxis diese Frage zum Gegenstand eigener Beobachtungen und Erfahrungen macht.

Dr. Pally gliederte seine Ausführungen zunächst in eine gedrängte Schau über die gesetzliche Fassung unseres Fortbildungss- und Berufsschulwesens und in die Darlegung der bis jetzt unternommenen Versuche und Initiativen. Dann folgte eine ungemein aufschlußreiche Schilderung von Erfahrungen aus persönlichen und unterrichtlichen Kontak-

ten mit der reifenden Berufsschuljugend, die treffsicher und mahnend die seelische Situation dieser jungen Menschen von heute beleuchten. Endlich wurde dann begreiflicherweise auch die voraussichtlich nicht leichte Problematik der Organisation und didaktischen Gestaltung eines guten lebenskundlichen Unterrichtes an unsrern Berufsschulen gestreift.

Der Vortrag wurde zu einer eindeutigen Bestätigung für die Richtigkeit eines Gedankens, der auch im öffentlichen erzieherischen Planen unseres Landes immer mehr Raum gewinnt. Unsere Fortbildungs- und Gewerbeschulen dürfen sich heute einfach nicht mehr darauf beschränken, der von ihnen ausgebildeten reifenden Jugend nur ein solides fachliches Können mitzugeben, sondern müssen in vermehrtem Maße und durch besondere Verankerung im Lehrplan dieser gleichen Jugend auch durch die Vermittlung von erzieherischen und lebenskundlichen Werten helfen, ihr Leben zu meistern.

Die rege und hochstehende Aussprache ergab denn auch eine vollständige Einmütigkeit der grundsätzlichen Erwägungen und griff nur einzelne, allerdings wichtige Fragen der praktischen Durchführbarkeit auf. Dabei war interessant festzustellen, wie sämtliche Diskussionsredner eine bekenntnismäßige Gliederung des geplanten Unterrichtes in Lebenskunde als idealste methodische und pädagogische Voraussetzung befürworteten. Dies wurde allerdings nicht so verstanden, daß die lebenskundliche Unterweisung ausschließlich in die Hände von geistlichen Lehrern gelegt werden sollte. Mehrere Ansichten gingen sogar dahin, daß für verschiedene lebenskundliche Stoffgebiete auch verschiedene Fachleute beigezogen werden könnten wie zum Beispiel ein Psychologe, ein Arzt, ein Priester, ein Vater oder eine Mutter usw.

In einem Punkte aber waren alle einig: daß nur Personen für diesen Unterricht eingesetzt werden sollten, die dafür in jeder Hinsicht qualifiziert und deshalb gründlich für ihre schöne, aber verantwortungsreiche Sendung vorbereitet sein müßten. Darum erhielt der Vorstand von der Versammlung den Auftrag, möglichst ohne Verzug Schritte zu unternehmen, um auf kantonaler oder – noch besser – auf schweizerischer Basis die Einrichtung von Kursen zu erstreben,

in welchen die geeigneten Persönlichkeiten herangebildet werden könnten, die vielleicht schneller als wir ahnen nötig sein werden.

Der Stein ist also im Rollen. Hoffen wir nun, daß er nicht in irgend einem ausweglosen Tobel aufschlägt und liegen bleibt.

B.S.

THURGAU. Erziehungsverein. Der Präsident des Thurgauischen Katholischen Erziehungsvereins, Sekundarlehrer *Müggler*, Weinfelden, bezeichnete am Schluß der Jahresversammlung, die am 1. Dezember im Katholischen Vereinshaus in Frauenfeld stattfand, deren Verlauf als «Ereignis in den Annalen des Vereins». Zu dieser Hochpreisung hatte er Grund; denn der von H. H. Rektor *J. Gemperle*, Gymnasium Friedberg, Goßau, gehaltene Vortrag über den *Dienst an der irdischen Gegenwart* stellte ein Meisterstück dar sowohl inhaltlich wie auch rhetorisch. Während anderthalb Stunden zeichnete er ein Kolossalgemälde von der irdischen Gegenwart mit ihren riesigen technischen, wirtschaftlichen, kulturellen, zivilisatorischen und weltpolitischen Fortschritten und Umwälzungen, dann von der globalen Gefahr des moralischen Absinkens und Zerfallens, gleichzeitig aber auch von der religiösen Erkenntnis und Deutung der Zeichen und Erscheinungen der Gegenwart, von der Vergänglichkeit und Hinfälligkeit alles Irdischen, von der mächtigen Kraft der Menschheitserlösung, von den Aufgaben und Pflichten der Laienchristen und schließlich im besondern von der bildenden, formenden und rettenden Tätigkeit der christlichen Erzieher, deren Wirken im Wohlstandszeitalter vor allem verständnisvoll und praktisch sein muß. Der Vortrag bot eine ungeheure Fülle von brauchbaren Angaben und Hinweisen für die christliche Aufbaurarbeit des weltbejahenden Erziehers. Die ideenreichen Ausführungen enthielten kein pessimistisches Wort, wohl aber prachtvollen Optimismus. Zuversichtlich und tatbereit, hoffnungsvoll und entschieden sei das Erzieherwerk in dieser veränderten, umgestalteten Welt, die als solche nicht schlechter und schlimmer, aber ganz anders geworden ist. Dieses «Anders» müssen wir zu ergründen und zu verstehen suchen, um dann zeitaufgeschlossen und lebensnah die christlichen Grundsätze und Güter nicht aufdringlich, aber verständnisvoll in die Gegen-

wart einzubauen. Weil die Menschheit die bestehenden Gefahren und Abgründe sieht, ist sie dem Wahren und Guten nicht abgeneigt, wenn es ihr in genießbarer verdaulicher Form dargebracht wird. Der Konzilsverlauf tut in heller, leuchtender Art dar, wie die Kirche heute die Menschheitserziehung zum Frieden und zu echter Freiheit geordnet und gestaltet wissen will.

Präsident Müggler tat in seinem Jahresbericht die Tätigkeit des Vereins kund: Erziehungssonntage, Elternschulung, Lehrerbesinnungstage, Einkehrtage, Zusammenarbeit mit dem Katholischen Lehrerverein der Schweiz, Pflege des Kontaktes mit dem Schweizerischen Katholischen Erziehungsverein und dem Volksverein, Führung des Thurgauischen Katholischen Jugendamtes Weinfelden. Sekundarlehrer *Dschulnigg*, Romanshorn, legte als Kassier die Jahresrechnung vor. Nach 32jähriger Mitgliedschaft trat H. H. Kaplan Franz *Seiler*, Weinfelden, aus dem Vorstand zurück. Als unermüdlicher Schaffer im Dienste des Erziehungsvereins und ganz besonders des Jugendamtes hat er sich große Verdienste erworben. Der Präsident dankte die reiche Tätigkeit mit Worten herzlicher Anerkennung. Als Nachfolger wurde H. H. Pfarrer *Stadler*, Pfyn, in den Vorstand gewählt.

a.b.

THURGAU. Rücktritte. Nachdem letztes Jahr der Rektor der Thurgauischen Kantonsschule, Professor Dr. *Karl Fehr*, unter wenig erfreulichen Umständen seinen Rücktritt genommen hatte, hat nun kürzlich der erst seit zwei Jahren in Kreuzlingen wirkende Seminardirektor Dr. *Müller-Wieland* demissioniert. Nicht genug damit – Ende Januar erfolgte noch die Demission unseres kantonalen Erziehungschiefs, Regierungsrat Dr. *Ernst Reiber*. Hier gilt kaum, daß der «guten Dinge drei» seien; denn niemand kann die fast gleichzeitig eingetretenen Wechsel bei den drei höchsten Posten des thurgauischen Schulwesens begrüßen.

Das Amt des Kantonsschulrektors konnte wieder besetzt werden, indem die Regierung den Kantonsschullehrer Heinrich *Jung* zum Rektor beförderte. Schwieriger wird die Ersetzung des zurückgetretenen *Seminardirektors* sein, der auf den 15. April von seinem Posten scheiden wird. Es dürfte kaum möglich sein, bis zu genanntem Datum einen Nachfolger zu finden. Dieses harrt ein vollgerüttelt

Maß von Arbeit. Das thurgauische Lehrerseminar umfaßt ab Beginn des neuen Studienjahres nicht weniger als neun Klassen, indem die drei oberen Klassen doppelt und die neue erste Klasse dreifach geführt werden. Erschwerend für die Lehrerbildung wirkt auch der Umstand, daß die Kandidaten nach dem dritten Seminarjahr ins *Praktikum* gehen müssen, um vakante Schulstellen überall im Kanton für ein Jahr zu besetzen. Hernach haben sie das vierte Seminarjahr zu absolvieren. Dieser Modus muß auch für das kommende Schuljahr gelten, weil sonst Dutzende von Lehrerstellen unbesetzt blieben. Die Seminarführung wird sodann noch weiter erschwert, indem vom Herbst 1964 an zur Bekämpfung des Lehrermangels ein zweijähriger *Umschulungskurs* für geeignete Kandidaten aus andern Berufen stattfinden soll, so daß die Lehrerbildungsanstalt für die kommende Zeit mit nicht weniger als *zehn Klassen* belegt sein wird. Schließlich ist noch beizufügen, daß der *Seminarbrand* vom letzten Sommer und die Wiedererrichtung der Gebäulichkeiten der Seminardirektion viel zusätzliche Arbeit verursachen. Einer tüchtigen, physisch und geistig reich ausgestatteten Persönlichkeit wird die Führung der Seminardirektion eine schwere, aber außerordentlich dankbare Aufgabe sein. Der dritte Rücktritt betrifft Regierungsrat Dr. *Reiber*, Vorsteher des Erziehungs- und Sanitätsdepartements. Viele unliebsame Geschehnisse der letzten Jahre zerstörten seine physischen Kräfte. Die Schwierigkeiten bei der Lösung der Spitalbauaufgaben, die Wiederbesetzung des Direktions- und Chefarztpostens des Kantonsspitals Frauenfeld, die Schaffung des neuen Sekundarschulgesetzes, die Streitfrage über die Führung von Progymnasien, die Einrichtung der Abschlußklassen, die Vorarbeiten für den Erlaß eines neuen Schulgesetzes usw. summierten sich zu einer derartigen Last, daß sie die Kräfte ihres Trägers überbeanspruchte und zermürbte. Vielleicht aber fast mehr noch als die Aufgabenlasten selber wirkten die Begleitumstände zermürbend. Dr. *Reiber* war dabei nicht der Mann, der seine Nöte andern Menschen geklagt und sich dabei erleichtert hätte. Wir kennen ihn als menschenfreundliche, gütige Persönlichkeit, die viel Verständnis aufbrachte für die Bitternisse mancher Mitmenschen. Härte und Schärfe waren ihm fremd. Sein im

Grunde friedliches Naturell, seine das Handeln bestimmende Gemütsart ließ es wohl ab und zu nicht zu, klare, «rücksichtslose» Entscheide zu fällen, obschon solche sich vielleicht aufgedrängt hätten. In diesem Verhalten lag die «Schwäche» des Demissionierenden, der in entscheidenden Situationen die nötige Kraft nicht mehr zur Verfügung hatte, um «hart» zu handeln. Wer wollte da von einem charakterlichen oder gar moralischen Mangel sprechen? Wir betrachten den Abgang des Erziehungschiefs Dr. *Reiber* in der vorliegenden Art als ein tragisches Geschehen, sehen uns aber veranlaßt, dem Scheidenden, der während siebzehn Jahren dem Kanton Thurgau als Regierungsrat treu und ehrlich diente, für seine Tätigkeit zu danken. Es hat sich hier wieder erwiesen, daß die Demokratie die schwierigste Staatsform ist. Ihren Besitz betrachten wir als selbstverständlich. Leider aber halten es nicht alle Bürger für selbstverständlich, zum guten Funktionieren der Demokratie ihr Möglichstes beizutragen. *a.b.*

conférencier du jour, M. l'abbé Chèvre, Dr ès lettres et révérend curé de Pleigne, qui parla de Bellelay. Il fit un rapide historique de l'Abbaye, en insistant surtout sur sa grandeur et sa fin subite, très proches l'une de l'autre. Il évoqua notamment son célèbre pensionnat et sa ferme-pilote, comme on dirait aujourd'hui, avant de conduire sur place une visite commentée de l'ancien couvent. Cette excursion, par cet après-midi ensoleillée d'automne, fut, on le conçoit, fort goûtee des participants, qui apprirent maints détails inédits sur le célèbre chapitre des Prémontrés, la seule institution monastique de l'Ancien Evêché de Bâle. La partie administrative de l'assemblée se déroula ensuite à l'Hôtel du Cheval-Blanc, à Bassecourt. Après la lecture du procès-verbal par M. Georges Varrin, instituteur au Bémont, l'assemblée confirma par acclamations le mandat du président en charge, M. Pierre Paupe, et celui de Mlle Geneviève Hulmann, de Courtemaîche. M. Denys Surdez, n'ayant pu accepter une réélection, il sera remplacé au comité par M. Philippe Domont, instituteur à Séprais.

Après le rapport d'activité du président et l'approbation des comptes, Mgr Gabriel Cuenin, vicaire général, apporta le salut de l'Evêché en encourageant les instituteurs à maintenir l'esprit chrétien dans nos villages. Il salua l'intérêt que portent les enseignants catholiques au Concile, au problème œcuménique et leur participation massive aux cours bibliques.

Quant à Mgr Schaller, président d'honneur de l'A. P. C., il se félicita que l'Association ait gardé «la bonne mesure» et qu'elle ne soit plus suspecte aux yeux de certains membres de la Société des instituteurs bernois, dont tous les instituteurs catholiques sont membres fidèles, les buts des deux groupements n'étant nullement inconciliables, mais bien complémentaires. *h.*

BERN. *L'assemblée de l'Association des instituteurs catholiques du Jura.*

L'Association des instituteurs catholiques du Jura a tenu il y a quelque temps, à Bassecourt, sa 41^e assemblée générale. En ouvrant la séance, M. Pierre Paupe, instituteur à Montfaucon et président, souhaita la bienvenue à deux invités de marque, NN. SS. Cuenin et Schaller, protonotaires apostoliques qui, malgré leurs occupations, tiennent régulièrement à honorer de leur présence les assemblées annuelles. Il excusa l'absence de M. le curé Jobin, de M. le maire Petermann et du président de paroisse, tous trois retenus hors de la localité. Dans sa méditation, M. l'abbé Piegay, révérend curé de Malleray, livra quelques réflexions sur la liberté. Analytant les aspects erronés de «L'Emile», l'aumônier de l'A. I. C. J. s'attacha à mettre en valeur les éléments positifs des théories de Jean-Jacques Rousseau. Habituellement, remarqua-t-il, on a trop tendance à imposer ses conceptions à l'enfant pour tâcher d'en faire un homme parfait selon son idéal. Néanmoins, l'éducateur doit avoir le souci de ne pas attenter à la liberté de l'enfant par un autoritarisme facile, mais lui permettre de s'épanouir avec les dons que Dieu lui a donnés.

Puis le président donna la parole au

Lichtenstein. Vaduz. Lehrer studieren Geschichte. Das in Vaduz erscheinende «Liechtensteiner Volksblatt» schrieb:

«Schon seit Jahren war es ein Wunsch der Lehrerschaft, als Thema eines Fortbildungskurses das Fach Geschichte zu behandeln. Nun war es H.H. Schulkommissär Prof. Nigg gelungen, bestausgewiesene Referenten zu gewinnen, und es wurde in drei Arbeitstagen fruchtbbringende Arbeit geleistet.

Die Herren Kursleiter, Seminarlehrer Josef Geißmann aus Wettingen und Lehrer Konrad Bächinger aus Rapperswil SG, verstanden es nicht nur, in ihren Vorträgen die Methodik eines zeitgemäßen Geschichtsunterrichtes zu behandeln, sie spornten durch geschickte Themenstellung aus der Geschichte unserer Heimat zehn Arbeitsgruppen, die aus der Teilnehmerschaft gebildet wurden, zu interessanter Arbeit an, die mit Freude geleistet wurde. Jede Gruppe studierte zunächst einen heimathistorischen Stoff und bildete dann daraus eine Erzählung, wie sie im Unterricht verwendet werden kann.

Zwei Lektionen mit Schülern demonstrierten die Methodik; eine behandelte die Römerzeit in Liechtenstein, die andere war dem Andenken Henri Dunants gewidmet, also zugleich ein Gedenken an das Jubiläum der Genfer Konvention vom Roten Kreuz. Den Kursteilnehmern wurden die Freude und Ehre zuteil, zu dieser Gedenkstunde unsere Landesfürstin, die Präsidentin des Liechtensteiner Roten Kreuzes, begrüßen zu dürfen. – Nach dem allgemeinen Urteil der Lehrerschaft hat noch kaum einmal ein so interessanter Kurs stattgefunden.»

kurse für Handarbeit und Unterrichtsgestaltung vom 13. Juli bis 8. August in Kreuzlingen und Romanshorn durch.

Kursprogramm

Einwöchige Kurse:

Kurs Nr. 1. Kursort: Kreuzlingen

Pädagogische Besinnungswoche

Dr. M. Müller-Wieland, Kreuzlingen

13. 7. bis 18. 7. Kursgeld: Fr. 50.–

Kurs Nr. 2. Kursort: Romanshorn

Studienwoche für Kinderpsychologie

Dr. Fritz Müller-Guggenbühl, Thun, und Dr. med. A. Guggenbühl-Craig, Zürich

13. 7. bis 18. 7. Kursgeld: Fr. 75.–

Kurs Nr. 3. Kursort: Romanshorn

Beurteilung der Schüler und ihrer Arbeiten

Dr. Ulrich Bühler, Basel, und Chr. Rüfner, Maienfeld

20. 7. bis 25. 7. Kursgeld: Fr. 80.–

Kurs Nr. 4. Kursort: Romanshorn

Muttersprache in der Primarschule

Heinrich Altherr, Herisau

27. 7. bis 1. 8. Kursgeld: Fr. 60.–

Kurs Nr. 5. Kursort: Romanshorn

Muttersprache in der Sekundarschule

Prof. Dr. H. Nüsse, Schaffhausen, und Frl. Dr. Hedwig Lang, Rorschach

20. 7. bis 25. 7. Kursgeld: Fr. 80.–

Kurs Nr. 6. Kursort: Romanshorn

Das Handpuppenspiel im Unterricht

Frau Käthy Wüthrich-Gilgen, Buochs

20. 7. bis 25. 7. Kursgeld: Fr. 60.–

Kurs Nr. 7. Kursort: Kreuzlingen

Musik in der Schule

Willi Gremlich, Zürich, und Bruno Zähner, Kreuzlingen

27. 7. bis 1. 8. Kursgeld: Fr. 50.–

Kurs Nr. 8. Kursort: Romanshorn

Ästhetische Erziehung durch die bildenden Künste

Hans Rüedi, Arbon

27. 7. bis 1. 8. Kursgeld: Fr. 50.–

Kurs Nr. 9. Kursort: Romanshorn

Erlebnis der Farben

Werner Sommer, Wohlen AG

27. 7. bis 1. 8. Kursgeld: Fr. 55.–

Kurs Nr. 10. Kursort: Romanshorn

Zeichnen auf der Unterstufe

Alfred Schneider, St. Gallen

13. 7. bis 18. 7. Kursgeld: Fr. 55.–

Kurs Nr. 11. Kursort: Romanshorn

Zeichnen auf der Mittelstufe

Willi Stäheli, Binningen

13. 7. bis 18. 7. Kursgeld: Fr. 55.–

Kurs Nr. 12. Kursort: Romanshorn

Zeichnen auf der Oberstufe

J. Welti, Gebenstorf/Baden AG

13. 7. bis 18. 7. Kursgeld: Fr. 55.–

Kurs Nr. 13. Kursort: Romanshorn

Handwerkliche Techniken im Zeichenunterricht

Ernst Knöpfli, Weinfelden

27. 7. bis 1. 8. Kursgeld: Fr. 75.–

Kurs Nr. 14. Kursort: Romanshorn

Geometrisch-technisches Zeichnen

Paul Eigenmann, St. Gallen

20. 7. bis 25. 7. Kursgeld: Fr. 50.–

Kurs Nr. 15. Kursort: Kreuzlingen

Die Fotografie im Dienste des Unterrichts

Prof. H. Boesch, St. Gallen, und Mitarbeiter

3. 8. bis 8. 8. Kursgeld: Fr. 90.–

Kurs Nr. 16. Kursort: Kreuzlingen

Lichtbild-, Film-, Tongeräte

Walter Geißbühler, Bern

3. 8. bis 8. 8. Kursgeld: Fr. 50.–

Kurs Nr. 17. Kursort: Romanshorn

Der Film

Hansjakob Belser, Ennetbaden AG

27. 7. bis 1. 8. Kursgeld: Fr. 80.–

Kurs Nr. 18. Kursort: Unterkulm AG

Lebende Tiere und Pflanzen im Naturkundeunterricht

Dr. Adolf Mittelholzer, Unterkulm AG

20. 7. bis 25. 7. Kursgeld: Fr. 50.–

Kurs Nr. 19.

Flora und Vegetation unserer Alpen

Prof. Dr. M. Welten, Bern

20. 7. bis 25. 7. Kursgeld: Fr. 50.–

Kurs Nr. 20. Kursort: Romanshorn

Peddigrohrflechten – Anfängerkurs

Andreas Däscher, Landquart

20. 7. bis 25. 7. Kursgeld: Fr. 65.–

Kurs Nr. 21. Kursort: Romanshorn

Vannerie, travail du rotin – cours pour débutants

Willi Cevey, La Rosiaz-Lausanne

13. 7. bis 18. 7. Kursgeld: Fr. 65.–

Halbwöchige Kurse:

Kurs Nr. 22. Kursort: Romanshorn

Kräfte und Mächte der Weltgeschichte im 20. Jahrhundert

Universitätsprofessor Dr. Walther Hofer, Stettlen-Bern

16. 7. bis 18. 7. Kursgeld: Fr. 40.–

Kurs Nr. 23. Kursort: Romanshorn

Rhythmis-ch-musikalische Erziehung in der Schule

Frl. Vreni Bänninger, Zürich

16. 7. bis 18. 7. Kursgeld: Fr. 40.–

Kurs Nr. 24. Kursort: Romanshorn

Gruppenunterricht auf der Mittelstufe

Mitteilungen

73. Schweizerische Lehrerbildungskurse 1964

Der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform führt die diesjährigen schweizerischen Lehrerbildungs-